

Freitag, 11. Mai 1917

Zeitung

1704

und gelehrten Sachen

der Morgen-Ausgabe aufgeführt

2-26 * Fernsprech-Zentrale: Ullstein & Co., Postplatz 11 800, 11 801 bis 11 850, 15 280, 15 281 bis 15 281 Zentrum 8690

ie im Westen.

schwere feindliche Verluste in Mazedonien.

Im werdenden Polenstaat.

Ein Kapitel vom Zahlen.

Von

Rudolf Rothert.^{*)}

Jammern ist eine polnische Spezialität. Dennoch wage ich, selbst auf die Gefahr hin, von den Polen gesteinigt zu werden, die Behauptung, daß es heutzutage den oberen Klassen, dem Mittelstande und, nach untrüglichen Anzeichen, auch den Bauern nirgends in Europa so gut geht wie in Polen. Die städtische Arbeiterbevölkerung allerdings ist sehr schlimm dran. Soweit sie sich nicht, was beim jüdischen Proletariat ohnehin ausgeschlossen ist, noch irgendeinen Zusammenhang mit der Adersholle bewahrt hat, ist sie bedauernswertestes Lumpenproletariat. Hat man sich aber im russischen Polen jemals um ihr Wohlergehen gekümmert? Es ist richtig, daß sie hungert. Es ist gewiß, daß der Krieg ihren Hungerzustand verschärft hat. Ein Neues jedoch sind diesem Bevölkerungsteil, der die Wohltaten sozialer Fürsorge nie gekannt hat, harte Entbehrungen nicht. Neu ist nur die Art, wie in heutiger Zeit Angehörige der besser bemittelten Stände die Not der untersten Klassen agitatorisch auszubenten trachten. Man kann geradezu von einer mißbräuchlichen Umkehrung der Angriffsfläche sprechen. An Stelle der Klagen der Armen gegen die Reichen treten geistliche Klagen der Reichen über die Armut der Armen.

Dem Reisenden, der soeben im Speisewagen auf deutschem Boden die Begrenztheit der deutschen Ernährungsverhältnisse von neuem erfahren hat, wird unmittelbar nach der Grenzüberbreitung die ermutigende Kunde zuteil, daß er fortan den Riemen lockerer gürten kann: es ist alles da! Die Eckkarte des Speisewagens bekommt auf einmal ein volleres Gesicht.

Ein Gutsbesitzerehepaar, allem Anschein nach sehr wohlhabend, steigt mit umfangreichen Speisevorräten in unser Abteil: Butter, Eder, roher und gekochter Schinken, Wurst, Braten, schönstes Weißbrot, Käse. Kein deutscher Minister könnte heute so aus dem vollen schöpfen. Als bald aber beginnt die Leier: „Es geht schlecht; die Zustände sind elend; es herrscht Not; man requiriert; man zahlt zu wenig!“

Da haben wir gleich auf Anhieb die Worte, die uns fortan während des ganzen Aufenthaltes in Polen verfolgen. Die Politiker sprechen durch die Bank von Volksseele und Psychologie, die Nichtpolitiker von . . . „zahlen, gezahlt“. Die Russen schonen die französischen Milliarden nicht. Die Deutschen halten die eigenen Milliarden beisammen. Der Unterschied ist fühlbar, und die Polen jammern.

Nicht einleuchten will es ihnen, daß der deutsche Offizier und Verwaltungsbeamte einen Teil seiner Bezüge heimsendet, statt sie mit vollen Händen zu verjubeln, daß man sich in den Offizier- und Beamtenlasten des Okkupationsgebiets mit sehr bescheidenen Tafelfreunden begnügt, daß selbst die höchsten Spitzen der Behörden darin keine Ausnahme für sich beanspruchen. Der Pole rümpft darüber die Nase. Hat man in Warschau solche Enthaltfamkeit nötig? Die Schaufenster strohen nur so von Lebensmitteln aller Art, in den Gasthöfen und Wirtshäusern ist Hülle und Fülle, in den Kaffeehäusern der beste Kaffee mit den edelsten Backwaren. Feuer zwar, sehr teuer, aber man lebt und genießt. Die besten Gasthäuser, die vielen Theater sind gut besucht, in den Straßen, namentlich Sonntags zur Kirchzeit, herrscht munteres Treiben.

Da das flache Land solche Mengen von Nahrungsmitteln liefert (beschlagnahmt und rationiert ist nur das Getreide) so ist es ganz ausgeschlossen, daß der Bauer hungert. Er hat aber nicht bloß ausreichende Nahrung, sondern auch mehr Geld als je. Auf die Frage an ein Staatsratsmitglied, seines Zeichens Gutsbesitzer, ob die polnischen Bauern, etwa wie die russischen, Neigung zeigen, sich Land gewaltsam anzueignen, erhielt ich zur Antwort: „Der polnische Bauer hat gesunden Menschenverstand oder, wenn Sie wollen, Bauernschlauheit genug, um zu wissen, daß eine gewaltsame Landnahme nicht von Dauer wäre; aber er hat jetzt Geld, viel Geld, er kann kaufen und wird kaufen.“ Stichproben bestätigen diesen Bescheid — Stichproben in des Wortes vollster Bedeutung: nach Banditenüberfällen im Lande — eine böse Rufenerbschaft — erfährt man manchmal, welche Beträge den Verbrechern in die

^{*)} Siehe den Aufsatz in der gestrigen Abendausgabe der „Vossischen Zeitung“.